



die arche fernsehkanzel

TV- Sendung vom 05.06.2016 (Nr.1098)

Wenn das Gottvertrauen fehlt

Von Pastor Christian Wegert ©

Predigttext: „Abraham aber zog von dort in den Negev und wohnte zwischen Kadesch und Schur, und er hielt sich als Fremdling in Gerar auf. Und Abraham sagte von seiner Frau Sarah: Sie ist meine Schwester. Da ließ Abimelech, der König von Gerar, Sarah holen. Aber Gott kam nachts im Traum zu Abimelech und sprach zu ihm: Siehe, du bist des Todes wegen der Frau, die du genommen hast; denn sie ist die Ehefrau eines Mannes! Abimelech aber hatte sich ihr noch nicht genähert, und er sprach: Herr, willst du denn auch ein gerechtes Volk umbringen? Hat er nicht zu mir gesagt: »Sie ist meine Schwester«? Und auch sie selbst hat gesagt: »Er ist mein Bruder«! Habe ich doch dies mit aufrichtigem Herzen und unschuldigen Händen getan! Und Gott sprach zu ihm im Traum: Auch ich weiß, dass du dies mit aufrichtigem Herzen getan hast; darum habe ich dich auch bewahrt, dass du nicht gegen mich sündigst, und darum habe ich es dir nicht gestattet, dass du sie berührst. So gib nun dem Mann seine Frau wieder, denn er ist ein Prophet; und er soll für dich bitten, so wirst du am Leben bleiben. Wenn du sie aber nicht zurückgibst, so wisse, dass du gewiss sterben musst samt allem, was dir gehört! Da stand Abimelech am Morgen früh auf und rief alle seine Knechte zusammen und sagte ihnen dies alles vor ihren Ohren; und die Leute fürchteten sich sehr. Und Abimelech rief Abraham und sprach zu ihm: Warum hast du uns das angetan, und was habe ich an dir gesündigt, dass du eine so große Sünde auf mich und mein Reich bringen wolltest? Du hast nicht mit mir gehandelt, wie man handeln soll! Und Abimelech fragte Abraham: In welcher Absicht hast du dies getan? Da sprach Abraham: Weil ich dachte: Es ist gar keine Gottesfurcht an diesem Ort, darum werden sie mich wegen meiner Frau umbringen! Auch ist sie wahrhaftig meine Schwester; denn sie ist die Tochter meines Vaters, aber nicht die Tochter meiner Mutter, und so ist sie meine Frau geworden. Und es geschah, als mich Gott aus dem Haus meines Vaters führte, da sprach ich zu ihr: Das musst du mir zuliebe tun, dass du überall, wo wir hinkommen, von mir sagst: »Er ist mein Bruder«! Da nahm Abimelech Schafe und Rinder, Knechte und Mägde und schenkte sie Abraham und gab ihm seine Frau Sarah zurück. Und Abimelech sprach: Siehe, mein Land steht dir offen; wo es dir gefällt, da lass dich nieder! Aber zu Sarah sprach er: Siehe, ich habe deinem Bruder 1.000 Silberlinge gegeben; siehe, das soll dir eine Decke der Augen sein für alle, die um dich sind, damit du in jeder Weise gerechtfertigt bist! Abraham aber legte Fürbitte ein bei Gott. Da heilte Gott Abimelech und seine Frau und seine Mägde, dass sie wieder Kinder gebären konnten. Denn der Herr hatte zuvor jeden Mutterleib im Haus Abimelechs fest verschlossen um Sarahs, der Frau Abrahams willen.“

(1. Mose 20,1-18)

Nachdem Gott die Städte Sodom und Gomorrha aufgrund der großen Sünde ihrer Einwohner zerstört und Lot gnädig gerettet hatte, lesen wir, dass Abraham sich aufmachte, um von dort weiterzuziehen. Er kam in die Gegend von Gerar (auf halbem Weg zwischen Gaza und Be'er Scheva) und hielt sich dort als Fremdling auf. An diesem neuen Ort stand er erneut einem Problem gegenüber, an dem er bereits in Kapitel 12 gescheitert war, als er aufgrund einer Hungersnot nach Ägypten gezogen war. Damals hatte er das Gleiche gesagt wie auch hier in Vers 2: „*Sie ist meine Schwester.*“

Wenn ein Pferd lernen soll, über Zäune zu springen, und es immer wieder vor einem bestimmten Hindernis stoppt und es nicht nimmt, geht der Trainer mit dem Pferd zur Seite, beruhigt es und kehrt dann zurück zum Zaun – und zwar so oft, bis die Lektion gelernt ist.

Ähnlich war es bei Abraham. Er sollte lernen, Gott zu vertrauen. Diese Lektion musste er beherrschen, denn es wartete eine noch viel schwierigere Prüfung in Kapitel 22 auf ihn, in der Gott ihn aufforderte, seinen geliebten Sohn Isaak zu opfern. Also trainierte der Herr mit Seinem Schützling und führte ihn erneut vor ein Hindernis.

Und was tat Abraham, der ohne Zweifel ein geistlicher Mann, kein Neuling im Glauben und mit Gott schon einige Zeit unterwegs war, hier in Kapitel 20? Er riss die Hürde! Er nahm sie nicht, denn er sagte „*von seiner Frau Sarah: Sie ist meine Schwester*“ (V.2). Das war eine Halbwahrheit – in Wirklichkeit eine Lüge. „*Da ließ Abimelech, der König von Gerar, Sarah holen.*“ Er führte diese alte Frau seinem Harem zu – vermutlich, um seine Machtposition zu sichern –, indem er sich durch Sarah mit Abraham verschwängerte.

Abraham vertraute an diesem Punkt also nicht Gott, sondern er wollte die Sache wieder in die eigene Hand nehmen.

Diese Geschichte will uns hier und heute etwas lehren. Gott spricht durch Sein Wort in unser Leben hinein und Er möchte uns trainieren, dass wir mehr und mehr, immer und allezeit Ihm vertrauen. Schauen wir uns zunächst an:

Die Umstände des fehlenden Gottvertrauens

Abraham zog also in den Negev und hielt sich als Fremdling in Gerar auf. Das war ein neuer Ort für ihn – eine fremde Umgebung, an der es neue Möglichkeiten für ihn und sein Vieh gab, aber auch neue Herausforderungen und Unsicherheiten. Selbst für den Nomaden Abraham war der Ortswechsel keine Routine, denn dieser war mit Sorgen und Ängsten verbunden.

Die Prüfungsfrage Gottes lautet in etwa so: „Wirst du, Abraham, in diesem neuen Lebensabschnitt den Weg des Glaubens und des Gottvertrauens gehen? Oder wirst du der Furcht folgen und dich auf dich selbst verlassen?“ Das ist im Prinzip die Frage, die wir uns alle stellen müssen: Vertraue ich Gott auch in den Lebensumständen, die heute plötzlich anders sind als gestern? Denn solange alles routiniert abläuft und wir einen bestimmten Stand im Leben erreicht haben, solange wir den Tag recht gut vorausplanen können und die Dinge überblicken, fällt es relativ leicht, Gott zu vertrauen.

Das Gehalt kommt regelmäßig auf dein Konto. Der HVV-Bus ist bis auf einige wenige Ausnahmen pünktlich. Dein erstes Kind beginnt, die Nächte durchzuschlafen. Die Rente ist sicher. Alles läuft so, wie es sich gehört. Aber dann ändern sich die Umstände. Plötzlich ruft dich dein Chef in sein Büro und überreicht dir die Kündigung. Oder ein Routinebesuch beim Arzt endet mit einem bösen Erwachen. Das Teenagerkind, von dem wir dachten, es stünde felsenfest im Glauben und Leben, eröffnet uns, dass das in Wirklichkeit schon seit Langem nicht mehr der Fall ist. Oder wir merken plötzlich, dass wir unseren Ehepartner irgendwo auf einer Kreuzung unseres Weges verloren haben. Gute Freunde sind fort, und erst jetzt stellen wir fest, wie sehr wir von ihnen abhängig waren, wenn es darum ging, sicheren Schrittes auf dem Pfad des Glaubens unterwegs zu sein. Die Umstände haben sich geändert. Wir finden uns plötzlich in einer neuen Umgebung wieder, in einer neuen Herausforderung. Was werden wir tun?

Was Abraham vergaß, ist das, was auch wir oft vergessen: Dass Gott über jede Veränderung Bescheid weiß! Er weiß davon, bevor sie überhaupt eintritt. Er kennt alle unsere Umstände, Er kennt das Ende und den Ausgang. Er kennt die Worte unseres Mundes, bevor wir sie ausgesprochen haben. *„Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es; du verstehst meine Gedanken von ferne. Du beobachtest mich, ob ich gehe oder liege, und bist vertraut mit allen meinen Wegen; ja, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, Herr, nicht völlig wüsstest. Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir. Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar, zu hoch, als dass ich sie fassen könnte!“ (Psalm 139,2-6).*

Mein Name als Gläubiger ist in Gottes Hand geschrieben. Jedes Haar auf meinem Haupt ist gezählt. Kein Spatz fällt vom Himmel, ohne dass der Allmächtige es weiß. Und wenn Er über die Spatzen Bescheid weiß, die in Hamburg vom Himmel fallen, dann kann ich mir absolut sicher sein, dass Er auch die sich verändernden Umstände meines Lebens kennt! Aber Herr – wie oft neige ich trotzdem dazu, Dir nicht zu vertrauen, wenn sich die Lage ändert...

Abraham sah seine neue Umgebung nicht im Licht seiner Freundschaft mit Gott. Er setzte sein Vertrauen in ein altes Schema – eines, das er viele Male zuvor schon benutzt hatte. Er erwähnt diesen Mechanismus in Vers 13: *„Und es geschah, als mich Gott aus dem Haus meines Vaters führte, da sprach ich zu ihr: Das musst du mir zuliebe tun, dass du überall, wo wir hinkommen, von mir sagst: Er ist mein Bruder!“*

Kaum zu glauben! Abraham sagte zu seiner Frau: *„Das musst du mir zuliebe tun“!* Oder anders ausgedrückt: *„Wenn du mich liebst, dann...“* – musst du jedes Mal, wenn wir umziehen (und das war nicht selten der Fall), unsere Ehe in Gefahr bringen. Warum handelte er so? Weil er sich ständig zwischen der Welt des Glaubens und Gottvertrauens und der Welt der Angst hin- und herbewegte. Mit anderen Worten: Er war unbeständig.

Also gab Abraham vor, dass Sarah nicht seine Frau, sondern seine Schwester war. Er log und war sogar bereit, sie zu opfern. Nun denkst du: *„Schau dir Abraham an! Mich wirst du bei so etwas niemals erwischen! Oh nein, denn ich bin ja auf dem Weg des Glaubens unterwegs!“* Aber seien wir doch einmal ehrlich! Haben nicht auch wir dieselben Fehler ständig und immer wieder wiederholt? 20-mal, 50-mal, 100-mal? Natürlich! Und das, obwohl unser Herz nach Gott verlangt und wir in Seinen Wegen gehen wollen! Erkennen wir uns also nicht auch selbst in Abrahams Verhalten?

Denken wir auch an Petrus. Als Jesus seinen Jüngern sagte, dass sie in jener Nacht alle Anstoß an ihm nehmen werden, waren die Worte des Petrus: *„Wenn auch alle an dir Anstoß nehmen, doch nicht ich! Und Jesus spricht zu ihm: Wahrlich, ich sage dir: Heute, in dieser Nacht, ehe der Hahn zweimal kräht, wirst du mich dreimal verleugnen! Er aber sagte desto mehr: Wenn ich auch mit dir sterben müsste, werde ich dich nicht verleugnen! Das Gleiche sagten aber auch alle anderen“ (Markus 14,29-31).*

Ab Vers 66 in demselben Kapitel kommt es dann zu einer Veränderung der Umstände. Auf dem Ölberg war noch alles in Ordnung, und es war nicht schwierig gewesen zu sagen: *„Wir gehen mit Dir!“* Aber als Jesus gefangen genommen worden war und man Petrus damit konfrontierte, einer Seiner Jünger zu sein, und ihn anklagte: *„Du warst auch mit Ihm!“*, da leugnete er und sprach: *„Ich weiß nicht und verstehe auch nicht, was du sagst! Und er ging in den Vorhof hinaus, und der Hahn krähte. Und als die Magd ihn sah, begann sie wieder und sprach zu den Umstehenden: Dieser ist einer von ihnen! Er aber leugnete wiederum. Und ein wenig nachher sprachen die Umstehenden nochmals zu Petrus: Wahrhaftig, du bist einer von ihnen! Denn du bist ein Galiläer, und deine Sprache ist gleich. Er aber fing an, sich zu verfluchen und zu schwören: Ich kenne diesen Menschen nicht, von dem ihr redet! Da krähte der Hahn zum zweiten Mal; und Petrus erinnerte sich an das Wort, das Jesus zu ihm gesagt hatte: Ehe der Hahn zweimal kräht, wirst du mich dreimal verleugnen. Und er begann zu weinen“ (V.68-72).*

Der Mann, der Jesus 40 Verse zuvor seine Gefolgschaft versprochen hatte, fing an, sich zu verfluchen. Da krächte der Hahn. Petrus brach zusammen und weinte bitterlich.

Die Auswirkungen des fehlenden Gottvertrauens

Welche Auswirkungen hat unser fehlendes Gottvertrauen auf andere? Paulus beschreibt das in Römer 14, 7: „*Denn keiner von uns lebt sich selbst, und keiner stirbt sich selbst.*“ Mit anderen Worten: Unser Leben mit oder ohne Gottvertrauen hat immer auch Einfluss auf andere. So war es auch bei Abraham – sein Verhalten zog Kreise. Zuerst beeinträchtigte sein fehlendes Gottvertrauen natürlich seine Frau. Er brachte sie in moralische Gefahr und war bereit, ihren Schutz aufzugeben, nur um seine eigene Haut zu retten.

Du sagst: „Ich habe niemals etwas ähnlich Dramatisches getan oder gesagt!“ Trotzdem wird der Fortschritt oder Niedergang deines geistlichen Lebens auch deine Frau zum Guten oder zum Schlechten beeinflussen. Und es wird sich dann auch auf deine Kinder auswirken. Wenn sich unsere Hingabe zu Jesus abkühlt, wird das auch unsere Familie spüren. Es spielt nämlich eine große Rolle, ob wir als Ehemänner mit unseren Frauen über geistliche Dinge sprechen, ob wir die Initiative ergreifen und mit ihr beten, ob wir freudig in den Gottesdienst kommen und im Reich Gottes mitarbeiten. Unsere kleinen Unbeständigkeiten sind eben nicht nur unsere kleinen Unbeständigkeiten, sondern sie haben gravierende Auswirkungen auf unsere Familien! Unsere Frauen werden sie sehen und dadurch in Gefahr geraten. Auch unsere Kinder werden sie sehr schnell erkennen und feststellen, wie es wirklich mit unserem Leben mit Gott aussieht.

Das Gleiche gilt für einen Single. Du lebst in einer Wohnung mit drei oder vier anderen Freunden. Die Unbeständigkeit in deinem Wandel mit Gott wird sehr stark die Beziehungen zu ihnen beeinflussen.

Zweitens: Abrahams Unbeständigkeit beeinträchtigte auch das Haus Abimelechs. Auch wenn dieser vor dem Ehebruch gemäß Vers 6 bewahrt wurde, erfahren wir in Vers 18, dass Gott die Mutterleiber in Abimelechs Hause verschlossen hatte. In seiner Familie und Umgebung bekam plötzlich niemand mehr ein Baby. Die Ursache dafür lag in der Unbeständigkeit Abrahams. Denn Gott bewahrte das Erbe, das durch Abraham und Sarah kommen sollte.

Abimelech selbst wollte nicht die Frau eines anderen nehmen. In Vers 8 lesen wir, dass er seine Knechte rief und ihnen das berichtete. Wie viel Respekt haben diese Gottlosen für den Ehebund! Und wie wenig Respekt ist bei den Gottesfürchtigen zu sehen! Vers 9: „*Warum hast du uns das angetan, und was habe ich an dir gesündigt, dass du eine so große Sünde auf mich und mein Reich bringen wolltest? Du hast nicht mit mir gehandelt, wie man handeln soll!*“

Abimelech hatte nicht denselben Glauben wie Abraham. Er teilte seine moralischen Standpunkte nicht und hielt nichts von den biblischen Ansprüchen, die Abrahams Leben ausmachten. Aber Abimelech, obwohl fern von Gott, wusste dennoch genau, was Abrahams Verhalten ausmachen sollte!

Ist das nicht auch bzgl. unserer Freunde und Kollegen so? Sie sagen zu uns: „Ich bin kein Christ, und ich sehe die Dinge anders. Aber ich bin überrascht, *dich* auf diese Weise reden zu hören und so handeln zu sehen! Ich finde, du tust Dinge, die du nicht tun solltest!“ Freunde, es ist eine Tragödie, wenn die nicht-christliche Welt unsere Ethik besser definieren und erklären kann als wir selbst. Denn weil wir uns an unsere Unbeständigkeiten gewöhnt und uns arrangiert haben mit einem Leben, das falsch ist, bleibt der säkularen Welt nur, uns mit unserem Fehlverhalten zu konfrontieren mit dem Hinweis, dass es so doch nicht geht.

Wir alle stehen in der Gefahr, unseren Glauben gemäß der Farbe unseres Untergrundes zu leben. Wir sind wie Chamäleons! Aber Paulus ermahnt uns: „*Denn ihr wart einst Finsternis; jetzt aber seid ihr Licht in dem Herrn. Wandelt als Kinder des Lichts!*“ (Epheser 5,8). Amen!